



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

Von alten Parolen zu neuen Freiheiten

Die letzten Teenager der DDR

Autor: Thomas Gaevert

Redaktion: Ellinor Krogmann

Regie: Felicitas Ott

Sendung: Mittwoch, 01.10.14 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten.

Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück. Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

MANUSKRIFT

O-TON 01 (0.20 Min.)

Melanie Martin

Ich bin 1975 geboren. Ja, also aufgewachsen bin ich in Hasselfelde. Das ist ein kleiner Ort im Harz und hat ungefähr 3000 Einwohner. Wir hatten eine eigene Schule, die von der ersten bis zur zehnten Klasse ging. In einer Klasse waren wir 17 bis 18 Kinder.

O-TON 02 (0.19 Min.)

Jan Rieche

Jan Rieche, 1974 geboren im Harz. In Hasselfelde zur Schule gegangen bis zur achten Klasse. Es ist ein Dorf in den Bergen, was sehr viel Tradition noch hat. Wo es immer kälter und nässer ist als im Rest von Deutschland, aber was wirklich sehr viel Natur zu bieten hat.

O-TON 03 (0.13 Min.)

Melanie Martin

Meine Erinnerungen sind noch Pionierleben, Sport war bei mir auch ein ganz großes Thema. Meine Woche bestand wirklich aus viermal Training und einmal Pioniernachmittag. Das war mittwochs.

O-TON 04 (0.17 Min.)

Jan Rieche

Heimat: Das richtige Wort dafür ist Geborgenheit. Wir hatten eine sehr sehr große Familie hier, weil die Familie meines Vaters hier schon seit mehreren hundert Jahren in der Gegend lebt.

Ich hatte hier einen großen Freundeskreis, den ich seit der Kindertagesstätte kenne. Mit denen bin ich auch zusammen bis zur achten Klasse gegangen.

SPRECHER

Geboren zu einer Zeit, als es noch zwei deutsche Staaten gab. Jan Rieche und Melanie Martin wuchsen in der DDR auf. Sie waren 14 Jahre alt, als die Mauer fiel. Wie bei vielen anderen Kindern und Jugendlichen ihrer Generation schienen ihre Lebenswege bereits vorgezeichnet zu sein, hätte es die DDR weiter gegeben.

ATMO: *tickende Uhren bzw. Atmo Uhrenladen - anspielen und unter Folgetext abblenden*

O-TON 05 (0.33 Min.)

Melanie Martin

Meine Zukunft war so: mein Großvater hatte ein Uhren und Schmuckgeschäft. Er war selber Uhrmachermeister. Das Geschäft bestand seit 1901. Und ich habe eigentlich immer gesagt zu meinem Opa: ich werde auch mal Uhrmacherin. Und hatte auch in den Ferien dort immer schon mitgearbeitet in Anführungsstrichen. Irgendwelche Wecker, das hat er mir gezeigt, wie man die repariert. Und er hat immer gesagt: „Du wirst mal mein letzter Lehrling werden.“ Ich werde mal den Laden meines Opas übernehmen.

O-TON 06 (0.17 Min.)

Jan Rieche

Ich hatte schon immer den Wunsch zu reisen. Hatte mehr oder weniger auch das akzeptiert, dass das westliche Ausland so gut wie tabu ist. Aber ich hatte schon immer den Wunsch, die Welt zu sehen. Und das auch beruflich machen wollte, dass ich reisen möchte, auch wenn es nur innerhalb des sozialistischen Auslandes war.

SPRECHER

Eine kleine Anhöhe hinter Jans Elternhaus. Bei klarem Wetter konnte der Junge von dort den Brocken und den etwas kleineren Wurmberg erkennen. Doch die höchsten Gipfel des Harzes blieben zu DDR-Zeiten unerreichbar. Unmittelbar an der innerdeutschen Grenze liegend, gehörte der Brocken schon zum Sperrgebiet und der Wurmberg lag bereits im Westen.

O-TON 07 (0.25 Min.)

Jan Rieche

Als Kind habe ich da weniger drüber nachgedacht. Ich habe eigentlich mehr darüber nachgedacht, was hinter der Bergkette lag.

Wir hatten erstklassigen West-Fernsehempfang und haben dadurch immer viel von der Welt gesehen. Sehr viel, was in den dritten Programmen kam, waren diese Reisesendungen, die Südamerika, Amerika, Afrika und so weiter beleuchtet haben. Die dann schon so – zumindest bei mir – ein bisschen Fernweh hervorgerufen haben.

SPRECHER

Jan und Melanie gehörten zu einer Generation von Heranwachsenden, die nach 1989 plötzlich vor ganz neuen Freiheiten und Möglichkeiten standen. Wie wurde ihr weiteres Leben davon beeinflusst?

Melanie lebt heute im Saarland, Jan in Australien. Melanie ist eine schlanke, mittelgroße, sportliche junge Frau mit dunkler Kurzhaarfrisur. Auch Jan - ebenfalls mittelgroß, dunkelblondes Haar, kantig-männliches Gesicht - wirkt sportlich durchtrainiert. Er ist braungebrannt vom langen Aufenthalt unter Australiens Sonne. Fast 25 Jahre nach dem Mauerfall besuchen beide noch einmal den Ort, in dem sie aufgewachsen sind.

O-TON 08 (0.25 Min.)

Jan Rieche

Wir haben sehr viel draußen gespielt, im Wald, am Fluss, Angeln, und so weiter. Ski fahren im Winter. Ich war auch hier im Skiverein aktiv tätig für mehrere Jahre. Viele Sachen, die Tradition haben: das war das Schützenfest über Pfingsten, und dann das Finkenschlagen, was seit mehreren hundert Jahren hier im Harz stattfindet. Jedes Jahr im Frühjahr. Wettbewerbe, welcher Vogel denn am besten singt. Welcher Vogel am schönsten singt.

MUSIK: anspielen und unter Folgetext

O-TON 09 (0.43 Min.)

Jan Rieche

Im Harz gab es über die Jahrhunderte sehr, sehr viel Bergbau. Diese Bergleute nahmen immer Vögel mit unter Tage, um zu sehen, wann Gasexplosionen sich ankündigten. Bevor es die Harzer Roller gab, die ja sehr bekannt sind, die Kanarienvögel, wurden Buchfinken dafür verwendet. Wenn diese Buchfinken sangen, war alles in Ordnung. Wenn Sie aufhörten zu singen oder einen bestimmten Laut machten, wussten die Bergleute, dass sie raus mussten. Und dadurch waren diese Finken natürlich sehr, sehr wertvoll. Daraus entwickelten sich über die Zeit Wettbewerbe, welcher Vogel denn am besten singt.

MUSIK - abblenden

Und ich bin über meinen Großvater und meinen Vater an diese Tradition herangekommen. Morgen zum Beispiel ist hier das Finkenschlagen in Hasselfelde – bei uns. Auf der Waldschneise. Und da bin ich dann auch wieder mit aktiv.

SPRECHER

Am nächsten Tag ist Jan Rieche schon sehr früh mit dem Auto unterwegs zum Finkenmanöver. Obwohl er nur noch selten in Hasselfelde ist, will er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen.

O-TON 10 entfällt

SPRECHER

In der Morgendämmerung treffen sich die Teilnehmer des Wettbewerbs und die Zuschauer des Finkenmanövers auf einer Waldlichtung. 35 Vogelkäfige sind in einer Reihe auf Podesten aufgestellt und mit weißen Tüchern verhängt. Die Tücher über den Käfigen sollen verhindern, dass die erregten Finkenmännchen sich untereinander zu sehen bekommen. „Sonst würden sie versuchen, sich anzugreifen,“ erläutert Jan, „und dabei könnten sich die Vögel verletzen.“ Schließlich ertönt das Kommando der Kampfrichter. Der Wettbewerb beginnt. Äußerlich geschieht nur wenig. Das Ohr dicht an den verhängten Käfigen, lauschen Teilnehmer und Kampfrichter - hin und wieder leise flüsternd - den Stimmen ihrer gefiederten Schützlinge. Dabei werden die Schläge der Vögel gezählt, d.h. wie oft sie Töne von sich geben.

ATMO Finkenschlagen unter Folgetext blenden

O-TON 11 entfällt

SPRECHER

Es gibt ein Schönheitssingen und ein Kampfsingen.

O-TON 12 (0.25 Min.)

Jan Rieche (Interview vor Ort)

Das ist das Kampfsingen. Da singen die eine halbe Stunde um die Wette. Und der Fink, der die meisten Schläge macht, der gewinnt.

Frage

Und wie viel hat dein Fink...?

Jan Rieche

Gar nicht so schlecht: 245. Würde ich sagen: reicht vielleicht für die Top fünf heute morgen.

ATMO Finkenschlagen unter Folgetext (O-Ton 13) langsam abblenden

O-TON 13 (0.16 Min.)

Jan Rieche (gesetztes Interview zu Hause)

Ich betreibe das, seitdem ich acht oder neun Jahre alt bin. Ich habe das vor sehr, sehr vielen Jahren schon gemacht. Ich hatte damals auch sogar einen Artikel in der „Trommel“, das war ein kommunistisches Jugendmagazin, wo ein kleiner Artikel über mich geschrieben wurde - weil das sehr, sehr selten ist, diese Tradition, noch.

MUSIK: anspielen und unter Folgetext blenden

SPRECHER

Zu DDR-Zeiten lag Jans Elternhaus im Schatten der innerdeutschen Grenze: etwa 20 Kilometer hinter Hasselfelde wurde die Welt mit Minen und Stacheldrahtzäunen versperrt.

O-TON 14 (0.22 Min.)

Jan Rieche

Dann hatten wir natürlich auch eine russische Garnison hier. Eine Radarstation. Das hatte natürlich auch etwas mit der unmittelbaren Grenze zu tun. Aber ich muss ganz ehrlich sagen, dass das ein Stück Normalität war. Das war da, das hat man so als gegeben hingenommen. Und hat es auch wirklich so aufgefasst, als das wirklich in Stein gemeißelt ist. Dass sich das niemals ändern würde.

MUSIK abblenden

O-TON 15 (0.25 Min.)

Jan Rieche

Die Schulausbildung war natürlich stark sozialistisch, kommunistisch geprägt. Und im Nachhinein sind auch viele Sachen, über die man schmunzeln muss. Ganz besonders Geschichte: wie ein arbeitertechnisches Klassenkampfbewusstsein selbst dem Spartakus übergezogen wurde. Aber als Kind - ich muss daran erinnern unsere Generation war vierzehn, fünfzehn, als die Mauer fiel, ich würde sagen, das ist vielleicht genau das Alter, wo man anfängt, Sachen zu hinterfragen.

O-TON 16 (0.33 Min.)

- ATMO: Strasse / Schulhof

Jan Rieche

Wir sind (hier) auf dem Schulhof unserer Schule. Die hieß damals POS - Polytechnische Oberschule Hasselfelde. Jetzt heißt sie Dr.-Hermann-Blumenau-Grundschule.

Der Schulhof war auch der Platz, an dem zu jedem Zeitpunkt immer die Fahnenappelle haben stattgefunden. Ich kann das noch genau sehen, wie wir hier im U-Profil standen, um die DDR Fahne zu hissen zu bestimmten sozialistischen Feiertagen. Auch das war damals Teil vom Programm, das hat man nicht groß hinterfragt. Dadurch waren die Pausen meist oft ein bisschen länger, das war schön.

ATMO: *abblenden*

O-TON 17 (0.52 Min.)

Melanie Martin

Ich war sogar noch in der siebenten Klasse, also mein letztes Pionierjahr, war ich beim Pioniertreffen damals noch in Karl Marx Stadt.

Und dieses Pioniertreffen empfand ich auch für mich noch als ein großes Highlight. Es ging über eine Woche. Da war in irgend so einem Stadion in Karl-Marx-Stadt eine Rieseneröffnungsfeier, wie man es heute zum Beispiel mit Olympia-Veranstaltungen vergleichen könnte. Man ist da morgens hingefahren worden mit Bussen. Und ich glaube, über zwei, drei Stunden hat sich das hingezogen, bis wir überhaupt dann in dieses Stadion rein marschieren durften...

Ich habe wirklich gesagt: whow, was für Massen und alles Pioniere! Toll! Einfach toll! Natürlich hatte das alles den Hintergrund, dass man treu die Linie da weiter verfolgt. Politisch. Aber als Kind hat man das nicht so empfunden.

SPRECHER

Noch stand die Mauer. Aber an die alten Parolen glaubte im Sommer 1989 keiner mehr.

O-TON 18 (0.20 Min.)

Melanie Martin

Ja, es war alles ein bisschen komisch. Wir wollten zum Beispiel in der achten Klasse nach Leipzig fahren. Da war ja immer diese große Messe, wo dann immer Schulausflüge hin gemacht worden sind. So Tagesausflüge. Wir sind da nicht hingefahren, weil halt in Leipzig schon Aufruhr war.

SPRECHER

Im September 1989, als das neue Schuljahr beginnt, verlässt Jan die kleine Schule in Hasselfelde. Von nun an wird er ein Elite-Gymnasium im nahegelegenen Halberstadt besuchen.

O-TON 19 (0.17 Min.)

Jan Rieche

Dieses Gymnasium hatte eine spezielle Sprachausbildung, wo man neben Russisch - was wir als erste Fremdsprache lernen mussten - und Englisch dann auch noch Französisch angeboten hatte. Und ich wusste, dass Sprachen sehr wichtig sind, dass ich diese Fremdsprachen lernen wollte, um später beruflich bessere Chancen zu haben.

SPRECHER

Dann kam der 9. November 1989 und in den darauf folgenden Wochen wird klar, dass die alte Gewissheiten nicht mehr gelten. Bisherige Lebensentwürfe werden unter den völlig neuen Bedingungen über den Haufen geworfen.

O-TON 20 (0.09 Min.)

Melanie Martin

Ach, Angst? Würde ich jetzt noch nicht mal sagen. Man war gespannt auf das Neue, was jetzt kommt. So. Ja.

SPRECHER

Plötzlich hat Melanie die Möglichkeit, die Schule nicht nur mit der 10. Klasse zu beenden, sondern auch noch ihr Abitur zu machen. Zu DDR-Zeiten wäre ihr diese Möglichkeit verwehrt geblieben. Nur ganz wenige Schüler durften damals die EOS, also die sogenannte „Erweiterte Oberschule“ in der Nachbarstadt Blankenburg besuchen. Beschränkungen, die nun aufgehoben sind.

O-TON 21 (0.09 Min.)

Melanie Martin

Meine Freunde sind dann teilweise schon ab der ersten Stunde dann auf die andere Schule gegangen und ich war dann noch hier.

SPRECHER

Soll Melanie ihren Heimatort verlassen? Die Entscheidung fällt ihr nicht leicht.

O-TON 22 (0.38 Min.)

Melanie Martin

Ich weiß jetzt gar nicht mehr so ganz genau, was so alles so Ziele und Träume von den anderen waren. Aber man stand auf einmal da und wusste jetzt eigentlich nicht mehr, was will ich jetzt überhaupt machen? Was will ich überhaupt mit einem Abitur? Was mache ich jetzt eigentlich damit?

Und hatte dann auf einmal auch ein schlechtes Gewissen, weil: ich hatte das so halbwegs meinem Opa versprochen - ich werde mal den Laden meines Opas übernehmen. Und jetzt kamen dann doch die Bedenken - aber auch seinerseits. Und er hatte dann auch zu mir gesagt: „Mach das jetzt erst mal, dein Abitur und dann werden wir weitersehen.“ Das war für mich dann auch eine Erleichterung, dass er das dann gesagt hat.

SPRECHER

Das neue Schuljahr hat bereits begonnen, als Melanie im letzten Moment die Entscheidung trifft, ihren Freunden ans Gymnasium in die Nachbarstadt Blankenburg zu folgen.

O-TON 23 (0.07 Min.)

Melanie Martin

Da war es auf einmal wie ein anderes Leben dann. Aber auch noch ungewiss, was kommt.

SPRECHER

Noch zögert Melanie, was ihre berufliche Zukunft betrifft. Soll sie ihren Traum, als Uhrmacherin in Hasselfelde zu bleiben, endgültig aufgeben? Drei Jahre nach der Wende ist jedoch klar, dass sich dieses Geschäft auch für ihren Großvater immer weniger rentiert.

O-TON 24 (0.19 Min.)

Melanie Martin

Er hatte drei Gesellen in seiner Werkstatt und es gab ja immer etwas zu reparieren. Uhren waren ja auch teuer und gute Uhren bekam man ja auch nicht so: von „Glashütte“ zum Beispiel. Und dann kam halt die Wende und große Uhren sind dann gar nicht mehr repariert worden.

SPRECHER

Deshalb rät selbst der Großvater seiner noch immer zweifelnden Enkelin, sich einen anderen Beruf zu suchen. Und nicht nur er ist dieser Meinung.

O-TON 25 (0.19 Min.)

Melanie Martin

Freunde von meinem Opa, die halt Uhrmachermeister im Westen waren, haben mir dann auch gesagt: Überlege dir das nochmal!

Habe dann lange überlegt, was man überhaupt machen konnte und habe dann in einem Autohaus in Hannover eine Ausbildung zur Bürokauffrau gemacht.

SPRECHER

Doch in Hannover wird Melanie nicht richtig heimisch.

O-TON 26 (0.31 Min.)

Melanie Martin

Zum einen war's ein westliches Bundesland. Und dann auch noch für uns Landeier eine sehr richtige Riesenstadt. Ich bin jedes Wochenende noch nach Hause gefahren, weil meine Freunde ja hier noch gewohnt haben. Und so richtig Kontakt habe ich da halt in Hannover nicht bekommen. Man hat da gearbeitet, da waren Leute, die haben dann zum Beispiel unser Abitur für Firlefanz angesehen. Das wäre ja ein Ostabitur, ist ja eh nichts wert. Und das hat mich manchmal ganz schön gekränkt. So.

SPRECHER

1993 kann Jan sein Abitur mit spezieller Sprachausbildung erfolgreich ablegen. Er geht zur Bundeswehr, um seinen Grundwehrdienst zu leisten.

O-TON 27 (0.54 Min.)

Jan Rieche

Ich war an der französischen Grenze im Hunsrück bei Koblenz. Zwölf Monate. Das war genau damals zu der Zeit, als die Idee war, die Ostdeutschen an westdeutsche Standorte zu bringen, und die Westdeutschen ostdeutschen Standorte, um dieses Zusammenwachsen ein bisschen zu beschleunigen. Und ich war eigentlich auch vorgesehen damals noch nach Somalia zu gehen für drei Monate extra. Aber dann war ja da der sehr schnelle Rückzug und das hat sich dann verworfen. Und dadurch habe ich dann im Juli '94 meinen Grundwehrdienst beendet und dann angefangen zu studieren.

Ich hatte damals das Glück, einen der damals noch wenigen Erasmus-Studienplätze zu bekommen, die diesen dualen Studiengang dann damals schon im Bereich Wirtschaft angeboten haben. Das war zwei Jahre in Bernburg in Deutschland zu studieren, um den Diplombetriebswirt zu bekommen und zwei Jahre in Hall an der Hall-University zu studieren, um dort den englischen Bachelor zu bekommen.

SPRECHER

Damit hatte sich Jan Rieche gute Voraussetzungen geschaffen, um nach dem Studium in die USA zu gehen.

O-TON 28 entfällt

SPRECHER

In Hartford, der Hauptstadt des US-Bundesstaates Connecticut, findet er Arbeit.

O-TON 29 (1.23 Min.)

Jan Rieche

Ich habe damals für eine Autovermietung gearbeitet, die war damals gerade im Begriff, in Europa Fuß zu fassen. Die haben sich Absolventen von deutschen, englischen, französischen usw. Hochschulen geholt, haben die in den USA zwei bis drei Jahre ausgebildet, um sie dann nach Europa zurückzuschicken, um hier das Netzwerk und das Unternehmen aufzubauen.

MUSIK: anspielen und unter Folgetext blenden

Also die erste Zeit in den USA ganz besonders fand ich sehr beeindruckend, weil es auch sehr, sehr anders war. Ich empfand es als sehr einfach, mit Leuten zu sprechen und lockere Freundschaften entwickeln. Aber so diese tiefer gehenden Freundschaften, die man aus der Jugend hatte, gibt es dort nicht.

Ich würde sagen, dass in Ostdeutschland Freundschaften und damit Beziehungen sehr, sehr viel zählten. Ich glaube, dass das in einem Land, wo alles jederzeit verfügbar ist - und in Amerika war das seit Generationen so - nicht so wichtig ist.

Aber was mir direkt sofort aufgefallen ist als krasser Gegensatz, war, dass der Kundenservice das A und O ist. Dass Verkauf das A und O sind. Das war etwas, was ich aus Europa nicht so kannte: dieser Drang, zu verkaufen, koste es, was es wolle. Das empfand ich als sehr, sehr starken, krassen Gegensatz.

Ja ich denke mal, in dem Alter ist man glaube ich noch sehr formbar. Es war alles ein großes Abenteuer, ich wollte das miterleben und ich wollte auch erfolgreich sein.

MUSIK: abblenden

SPRECHER

Anfang 2001 kehrt Jan im Auftrag seines amerikanischen Arbeitgebers nach Deutschland zurück. Wieder in seinem Heimatland merkt er sehr schnell, dass er hier nicht bleiben will.

O-TON 30 (0.13 Min.)

Jan Rieche

Ja, man ist dann schon irgendwie zwischen den Welten gefangen. Dann kam man zurück nach Deutschland, wo alles immer noch sehr muffig war. Und hatte mich dann entschieden, dass ich auf jeden Fall wieder eine Position oder einen Beruf haben möchte, in dem ich auch wieder reisen kann.

SPRECHER

Er geht zunächst nach England, arbeitet dort für eine Personalberatungsfirma. Dann bekommt er ein EU-Stipendium bewilligt. Jan entschließt sich noch einmal zu studieren.

O-TON 31 (0.12 Min.)

Jan Rieche

Ich habe dann dadurch meinen „Masters“ in Politikwissenschaften an der Universität in Sydney machen können. Ja, und dann bin ich in Australien hängen geblieben. Das war vor zehn Jahren.

ATMO: Uhrengeschäft - anspielen und unter Folgetext abblenden

SPRECHER

Vor 20 Jahren lebte Melanie Martin noch in Hannover. Mittlerweile hat sie einen Berufsabschluss als Bürokauffrau. Aber soll sie weiter in einer Stadt bleiben, in der sie sich besonders als Ostdeutsche nie willkommen fühlte?

O-TON 32 (0.40 Min.)

Melanie Martin

Heutzutage sage ich wirklich, wenn mich irgendeiner fragt, ich bin Ossi. Also für mich ist das jetzt nicht mehr so schlimm in dem Sinne wie kurz nach der Wende. Da ist das manchmal sehr negativ angekommen. Zu dem Zeitpunkt habe ich nur gesagt: weg von Hannover! Und habe dann nach der Bürokauffrau - Ausbildung doch noch ein Studium angefangen in Merseburg in der Nähe von Leipzig. Das war Betriebswirtschaftslehre.

Ich bin dort hingegangen, nach Merseburg, weil dort auch zwei Freundinnen (waren), mit denen ich zusammen Abitur gemacht habe, die hatten dort schon ihr Studium begonnen.

SPRECHER

1999 kann Melanie ihr Studium abschließen. Sie geht ins Saarland und arbeitet zunächst bei einem Autohersteller. Als dieser seinen Betriebsstandort auflöst, findet sie sofort eine neue Beschäftigung an der Universität in Saarbrücken. Seit 2013 ist Melanie dort für die Verwaltung von Forschungsgeldern zuständig. Mittlerweile wohnt sie in Kleinblittersdorf, einer Kleinstadt unweit der französischen Grenze.

O-TON 33 (1.13 Min.)

Melanie Martin

Der Ort ist... kann man vergleichen mit meinem Heimatort Hasselfelde. Von der Einwohnerzahl auch so ungefähr die Größe. Es gibt auch viele Vereine, bei denen ich auch, um Leute kennen zu lernen, von Anfang an mit drin war. Das hat sich auch gut ergeben. Ich habe mich da gut eingelebt. Und bin dann auch wegen meinem Mann dann dort geblieben.

Frage

Du hast Kinder?

Melanie Martin

Also mein großer Sohn, der wird acht. Und meine Tochter, die wird erst fünf. Wir fahren immer zu Oma und Opa in den Harz. Dass das früher mal DDR war, ist noch nicht so Thema.

Frage

Wenn du heute an die Wendezeit zurückdenkst, ist das positiv oder negativ besetzt?

Melanie Martin

Positiv. Also es war Zeit des Aufbruchs. Alles ganz neu, ganz anders. Und ich finde für mich, dass ich das Beste daraus gemacht habe, wie es jetzt alles so gekommen ist. Ich möchte aber die Zeit vorher nicht missen. Viele sagen ja auch, wir sind alle ein bisschen komisch, weil wir in der Kinderkrippe nebeneinander auf dem Töpfchen gesessen haben, oder so - wo ich immer drüber schmunzeln muss.

ATMO: *Straße / Marktplatz Hasselfelde*

MUSIK: kurz ausspielen und unter Folgetext blenden

SPRECHER

Noch ein Rundgang durch Hasselfelde: Heute ist Jans letzter Tag in Deutschland.

O-TON 34 (0.20 Min.)

Jan Rieche

Also mir fällt das jetzt auch immer auf, wenn ich durch Hasselfelde fahre, dass es früher als sehr viel größer empfunden wurde aus zweierlei (Gründen): erst mal war man kleiner, und zweitens kannte man nicht sehr, sehr viele größere Städte. Man hat ja hier die meiste Zeit seiner Jugend verbracht.

Auch die Höhe des Kirchturms - ich hätte schwören können, die war mindestens doppelt so hoch.

SPRECHER

Am nächsten Tag wird er wieder im Flugzeug sitzen. Zurück nach Sydney, wo er vor ein paar Jahren eine eigene Firma gründete.

O-TON 35 (0.30 Min.)

Jan Rieche

Aufgrund meines Aufwachsens hier in der Natur habe ich immer eine sehr, sehr enge Bindung an die Natur gehabt. Und auch erneuerbare Energien waren etwas, wofür ich mich schon immer interessiert habe. Dann habe ich dann mit zwei Freunden eine Beratungsfirma gegründet.

Wir haben Projekte begonnen in Papua Neuguinea und in Indonesien, um das Abholzen von Regenwald zu verhindern. Diese Firma habe ich letztes Jahr an eine größere Firma verkauft. In Australien. Und für diese Firma bin ich jetzt tätig.

SPRECHER

Aber so richtig sesshaft geworden ist Jan Rieche bis heute nicht.

O-TON 36 (1.21 Min.)

Jan Rieche

Meine Partnerin ist auch Deutsche, die auch seit vielen Jahren dort lebt jetzt – in Australien. Kinder ist auf alle Fälle etwas, was auf der Strecke geblieben ist durch das viele Herumreisen. Bis vor wenigen Jahren hatte ich immer noch wirklich - wie man sagt - Ameisen im Hintern. Ich wollte immer, auch wenn ich im Ausland in einer Stadt gelebt habe, nach ein paar Jahren wollte ich weiterreisen, das Nächste sehen.

Frage

Du hast ja nun aus der Ferne das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschland mitbekommen...

Jan Rieche

Ja, es stimmt, man sieht es aus der Ferne und an einzelnen Gesprächen, die man mit Bekannten und Verwandten noch hat. Ich würde sagen, dass in unserem Jahrgang, dass zum Glück in meinem persönlichen Bekanntenkreis größtenteils alles positiv ist. Dass die Leute die Chancen, die ihnen dadurch geboten wurden, genutzt haben. Die älteren Generationen, die jetzt vielleicht so sechzig oder sogar älter sind - ich glaube, die hatten mehr Schwierigkeiten, diese Chancen zu sehen und zu nutzen und sind entsprechend – wahrscheinlich kann man sagen - benachteiligt wurden durch dieses neue System. Aber wenn ich jetzt für meine Generation spreche, würde ich sagen, zu einem überwiegenden Teil ist das sehr positiv. Wenn ich sehe, was meine Freunde und Verwandten in dem Alter geschafft haben, wo die leben, wie die leben, das ist sehr, sehr viel besser, als wir es hätten haben können, wäre das System so bestehen geblieben.